

Brazelton und Greenspan haben **sieben Grundbedürfnisse von Kindern** beschrieben:

Erstens: **„das Bedürfnis nach beständigen liebevollen Beziehungen“**. Stabile Beziehungen sind zentral für die gute Entwicklung von Kindern. Sie sind wichtig für die Fremdwahrnehmung, Selbstwahrnehmung, Urteilsbildung und Gewissensbildung. Wichtig dabei ist, dass Eltern sich um ihre Kinder kümmern, mit ihnen Zeit verbringen, spielen, Feste feiern, diskutieren. Denn sonst besteht die Gefahr, dass Kinder viel allein sind und oft im Internet surfen. Wenn Kinder aus der Schule kommen und sofort im Internet spielen, ist im Gehirn oft alles gelöscht, was sie morgens im Unterricht gelernt haben. Das Gehirn braucht Ruhe und Zeit, damit das Gelernte sich setzen und im Gehirn engrammiert werden kann. Auch die Wiederholung des Gelernten ist von großer Bedeutung: *repetitio est mater studiorum*, die Wiederholung ist die Mutter allen Lernens. Volksschullehrer sagen, dass Kinder durch das „Leben“ in virtuellen Welten auch zunehmend empathieunfähig werden. Sie können kaum noch Freundschaften in der realen Welt schließen. Durch dieses Internetspielen sind keine konkreten Personen mehr da, die sie anfassen und denen sie in die Augen schauen können. So kann auch die Aggression zunehmen, wenn anonym Botschaften in den sozialen Netzwerken verschickt werden können. Womöglich fördert der viele Internetkonsum auch die Demenz .

Zweitens geht es um **„das Bedürfnis nach körperlicher Unversehrtheit, Sicherheit und Regulation“**. Aus der Philosophie von Immanuel Kant, die unter anderem darüber nachdenkt, dass jedem Menschen Menschenwürde zukommt, folgt das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Dies ist auch für die Medizin ist von großer Bedeutung, denn jeder invasive Eingriff, wie z. B. eine Blutabnahme, ist eine Verletzung des Körpers und bedarf der ausdrücklichen Zustimmung des Patienten. Man nennt dies den „informed consent“. Dieser ist für die Kinderheilkunde von besonderem Wert, da hier die Eltern für die Kinder im Sinn ihrer Fürsorgepflicht entscheiden müssen.

Drittens geht es um **„das Bedürfnis nach Erfahrungen, die auf individuelle Unterschiede zugeschnitten sind“**. Gerade die neuzeitliche europäische Philosophie ist sehr auf das Individuum ausgerichtet. Der Subjektcharakter des Menschen tritt mit Beginn der Neuzeit immer mehr hervor. Konkret geht es darum, den Einzelnen als den Einzelnen in seiner individuellen Besonderheit wahrzunehmen und ihm gerecht zu werden. Gerade Kinder spüren sehr, ob sie in ihrer individuellen Entwicklung ernst genommen werden. Zu viel Behütung und Verwöhnung kann allerdings schaden, weil womöglich keine individuellen Erfahrungen mehr gemacht werden können. Von den Kindern sollten ihre je einmaligen Erfahrungen in den Diskurs eingebracht werden können.

Viertens geht es um **„das Bedürfnis nach entwicklungsgerechten Erfahrungen“**. Die Anforderungen an Kinder sollen altersentsprechend sein. Man sollte Kinder nicht in Rollen drängen, die ihrer Altersentwicklung nicht entsprechen, sie also z. B. nicht zu früh mit Erziehungsaufgaben für kleine Geschwister betrauen.

Fünftens gibt es **„das Bedürfnis nach Grenzen und Strukturen“**. Kinder haben nicht das Bedürfnis, ohne Begrenzungen zu leben. Sie brauchen Grenzen, die dialogisch sinnvoll mit Fürsorge und Liebe vermittelt werden sollten, nicht einfach mit Strafe. Es geht um die Fähigkeit von Eltern, mit einem Kind kindgerecht argumentieren zu können. Nicht hilfreich ist eine falsche Autorität, die von außen alles durchsetzen will. Wahre Autorität (von „augere“: wachsen lassen, mehren, fördern) bemüht sich darum, in den Kindern das zur Entfaltung zu bringen, was in ihnen angelegt ist. Es geht darum, Kindern zu ermöglichen, in ihr Eigenes hineinwachsen zu können.

Sechstens haben Kinder **„das Bedürfnis nach stabilen unterstützenden Gemeinschaften und nach kultureller Kontinuität“**. Es geht darum, Kindern über die Familien hinaus Freundschaften, gute soziale Kontakte und soziale Integration zu ermöglichen. Dies wird sie stabiler machen im späteren Berufsleben.

Siebtens geht es darum, **„die Zukunft sichern“**, zu helfen, soweit es geht. Das Leben ist grundsätzlich angefochten und unsicher. Der Mensch aber hat Sehnsucht nach äußerer und innerer Sicherheit. Äußere Sicherheit ist nur zum Teil herzustellen. Daher ist es notwendig, zu versuchen, eine gewisse innere Sicherheit zu erlangen. Hier sollte der Ort der religiösen Erziehung sein.

### **Kindesentwicklung und Religion**

Der Mensch ist von Haus aus religiös. Er ist aufgrund seiner Geistesstruktur auf das Absolute ausgerichtet. Sonst könnte er – so hat es der Philosoph Hegel ausgedrückt – das Endliche nicht als endlich und das Relative nicht als relativ erfassen. Er kann dies nur, weil er immer schon im Raum des Absoluten steht. Die Frage ist nur, wer oder was dieses Absolute ist. Und da gibt es nicht so viele Möglichkeiten. Das Absolute kann Es-haft sein wie ein Schicksal, es kann Du-haft sein wie ein persönlicher Gott oder aber unbestimmt bzw. apersonal, wie in asiatischen Religionen.

Eine gute Religiosität sollte dem Menschen einen inneren Halt verschaffen sowie eine gewisse Sicherheit, die äußerlich nicht zu erreichen ist. Eine religiöse Erziehung sollte dem jungen Menschen ein tieferes Seinsvertrauen (Gottvertrauen) vermitteln. Da der Mensch, wie gesagt, schon im Raum des Absoluten steht, sollte gerade Kindern eine religiöse Erziehung nicht vorenthalten werden.

Kinder fragen nach den letzten Dingen, nach dem Tod, nach dem Himmel, nach Gott. Insofern hat das Kind ein „Recht“ auf eine religiöse Erziehung bzw. die Vermittlung religiöser Werte und Perspektiven. Kinder stellen Eltern religiöse Fragen und werden durch andere Kinder mit solchen Fragen konfrontiert. Sie kommen im Alltag mit der Religion anderer Kinder in Berührung. Ferner werden sie in der Musik, in der Literatur, in der Kunstgeschichte sowie im Alltag, wenn sie z. B. eine Kirche, eine Moschee, eine Synagoge, einen Tempel sehen, mit der Frage nach dem Religiösen konfrontiert. Man sollte sie deshalb nicht um die Möglichkeiten der Frage nach Gott „betrügen“, so nach dem Motto, sie sollen später selbst einmal entscheiden, ob sie sich dieser Frage zuwenden wollen. Die Frage ist existenziell da und drängt sich gewissermaßen auf. Auch angesichts des Todes und der Frage nach dem Sinn des Lebens ist sie präsent. Schließlich ist religiöse Bildung Teil einer guten Allgemeinbildung.

Freie Entscheidungen für oder gegen eine Religionszugehörigkeit kann man nur treffen, wenn man informiert ist. Man muss sich konkret auseinandersetzen mit den existenziellen Fragen. Es ist auch für die Eltern eine Chance, sich neu mit ihrer eigenen Tradition zu befassen. Begriffe wie Menschenwürde, Solidarität, Subsidiarität, Nächstenliebe, Feindesliebe sowie die strukturellen Errungenschaften wie Arbeitslosengeld, Krankenkassen, Pensionsversicherungen haben im Letzten einen christlichen Hintergrund mit der Maxime, auch dem Benachteiligten, Armen, Kranken, alten Menschen zu helfen. So hat die religiöse Dimension immer mit Spiritualität und dem Innenleben des Menschen sowie mit ethischer Umsetzung im Miteinander der Menschen zu tun.

Kinder sollten zum respektvollen Umgang mit Andersdenkenden und Andersgläubigen erzogen werden. Es wäre wünschenswert, den Kindern die ganze große Welt des Geistes, des Denkens und Fühlens zu eröffnen, die weit über das naturwissenschaftlich Erforschbare hinausragt. Es geht darum, Neugierde bei den Kindern zu wecken. Immanuel Kant sagte: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit

immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir“ .

Die Welt ist mehr als das, was man mit den Händen be-greifen und mit naturwissenschaftlicher Forschung erfassen kann. Es gilt, jungen Menschen diesen weiten Blick und ein gutes Grundvertrauen, Urvertrauen, Gottvertrauen zu vermitteln. Das Vertrauen beginnt mit den menschlichen Kontakten, sollte aber darüber hinausweisen. Das Neue Testament beschreibt diesen Überstieg in der Geschichte von Jesus Christus, der im Alter von 12 Jahren im Tempel zurückbleibt und die Eltern ihn suchen. Auf ihre Vorwürfe hin, dass er verschwunden sei, sagt er lapidar: „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist“ (Lk 2,49). Er wendet sich hier von seinen Eltern ab und seinem göttlichen Urgrund zu. Damit übersteigt er die rein innerweltliche Ebene. Zur Reifung von Kindern ist dieser Überstieg in der Pubertät von großer Bedeutung. Der junge Mensch soll Halt finden in einem anderen Grund, den die Tradition Seelengrund nennt. Das Christentum spricht hier vom göttlichen Grund im Menschen, der dem Einzelnen von innen her Halt geben kann. Von dort her findet der Mensch seinen eigentlichen Selbststand, seine Wahrheit, Berufung und Identität.

Auf das ganze Leben bezogen ist Religion der Ort, wo Menschen geöffnet werden können für die großen Fragen, die auf das Entdecken des Geheimnisvollen und Unerklärlichen in dieser Welt abzielen. Die Welt ist mehr als man hören und sehen kann. Die Welt ist nicht nur im empirisch Nachprüfbareren wahrzunehmen, sondern auch auf andere Weise. Es gibt die Erfahrung der bedingungslosen Annahme, die auf heilsame Weise mit Fragen nach dem Absoluten verbunden werden können. Wie überall gibt es auf der negativen Seite auch berechtigte Anfragen, wie Kinder vor verfehlter religiöser Erziehung geschützt werden können.

Gekürzter lesenswerter Artikel zu ethischen Fragen des Kindeswohls

Beck, M. Ethische Fragen zum Kindeswohl: Gelingen und Misslingen von Entwicklung. *Paediatr. Paedolog.* **55**, 58–61 (2020).

Published 07 September 2020

<https://doi.org/10.1007/s00608-020-00779-0>

Mit folgendem Link können sie den ganzen Artikel lesen

<https://rdcu.be/cavO3>